Purismus im Dritten Reich?

Autor(en): **Siggenthaler, A.H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1976)**

Heft 3

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421204

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Purismus im Dritten Reich?

Es wird immer wieder und immer weiter behauptet, das nationalsozialistische Regime habe sich in der nationalistischen Bekämpfung der Fremdwörter hervorgetan, womit dann die Sprachreinigung — nach Goethe das Geschäft der besten Köpfe — als etwas Schlechtes, „Faschistisches" erwiesen wäre. Dieses Klischee steht im Widerspruch zur Wirklichkeit des Dritten Reiches. Wohl machte Hitler zu Beginn seiner Herrschaft den Kreisen, die für eine reine Sprache schwärmten, in dieser Hinsicht Hoffnungen, wie er es ja fast allen Schichten des Volkes gegenüber (Arbeitern, Bauern, Mittelständlern, Christen) in widerspruchsvoller Weise getan hat. Die Sprachreiniger hofften tatsächlich, daß so etwas möglich würde, wie es jetzt, vierzig Jahre später, die Französische Republik mit dem Gesetz vom 31. Dezember 1975, das den Gebrauch fremdsprachiger Wörter und Wendungen in Frankreich verbietet, durchzusetzen versucht! Sie konnten auch einige Erfolge erzielen. Im Flüsterwitz des Volkes machte man sich allerdings darüber lustig, indem man Schöpfungen wie „Nachtsportanzug" für Pischama, „Zerknalltreibling" für Motor, „Eierpfütze" für Omelette aus den Fingern sog; das waren keineswegs ernsthafte Vorschläge, wie man es jetzt hinterher glauben zu machen versucht. Auch der vielgescholtene „Kraftwagen" für Automobil wird zu Unrecht jener Zeit zugeschrieben; in Wirklichkeit ist dieses Wort bereits im Ersten Weltkrieg, 1917 oder schon 1916, amtlich in der Heeressprache eingeführt worden.
Wie Hitler wirklich dachte, hatte sich schon gezeigt, als ihm vorgeschlagen worden war, seiner Bewegung — der nationalsozialistischen — einen deutschen Namen zu geben. Er lehnte das kategorisch ab und hielt an den zwei Jahrhundert-Fremdwörtern „national" und „sozialistisch" fest. Das wahre NS-Gesicht kam dann im Krieg zum Vorschein, auch in bezug auf das Sprachliche. Die besetzte Tschechei wurde „Protektorat" genannt (während für die Kolonien der Kaiserzeit in Übersee die Bezeichnung „Schutzgebiete" gegolten hatte). Die Grenze zwischen dem besetzten und dem unbesetzten Frankreich hieß amtlich „Demarkationslinie", und Restpolen erhielt die Bezeichnung „Generalgouvernement"! Es gibt aber darüber hinaus einen Reichserlaß aus jener Zeit, der die Haltung Hitlers in der Sprachenfrage vollends klarmacht (zitiert nach Polenz, Sprachpurismus und Nationalsozialismus):
„Nach einem Rundschreiben des Reichsministers und Chefs der Reichskanzlei ist dem Führer in letzter Zeit mehrfach aufgefallen, dasz — auch von amtlichen Stellen — seit langem in die

deutsche Sprache übernommene Fremdwörter durch Ausdrücke ersetzt werden, die meist im Wege der Übersetzung des Ursprungswortes gefunden und daher in der Regel unschön sind. Der Führer wünscht nicht derartige gewaltsame Eindeutschungen und billigt nicht die künstliche Ersetzung längst ins Deutsche eingebürgerter Fremdworte durch nicht aus dem Geist der deutschen Sprache geborene und den Sinn der Fremdworte meist nur unvollkommen wiedergebende Wörter. Ich ersuche um entsprechende Beachtung. Dieser Erlasz wird nur in Deutsche Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung veröffentlicht.
Berlin, den 19. November 1940

Der Reichsminister
für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung
i. V. Zschintzsch."

Das ist nicht nur schlechtes Deutsch, sondern zeigt auch deutlich, wie es um den sogenannten Sprachpurismus des Dritten Reiches stand.

A. H. Siggentaler

Die „Nebensprache"

Eine Katze begehrt Einlaß. Sie sagt nicht einfach: „Miau." Es ist etwas Dringendes in ihrer Äußerung, im Grunde nur ein Begehren ohne irgendwelche Form. Ich mache die Türe auf, und sie schlüpft mit einem kurzen Ton herein, der eine Erlösung ausdrückt, vielleicht sogar etwas wie einen Dank, jedenfalls eine Bestätigung der Erledigung ihres Problems.
Ein Kind begehrt Einlaß. Es sagt nicht einfach: „'rein." Es ist etwas Dringendes in seiner Äußerung, das wir im Schriftlichen mit einem Ausrufzeichen andeuten, nicht aber in all seinen Möglichkeiten wiedergeben können. Es ist ebenfalls ein Begehren, das es etwa in die Worte gießt: „Mach auf!" Aber das allein würde nur wenig Wirkung haben. Das Fordernde, vielleicht sogar Jammernde, verleiht der Aussage Nachdruck, verstärkt die Bitte bis zum Trotz. Und eben das veranlaßt schließlich die Mutter, die ins Gespräch mit einer Nachbarin vertieft ist, sich zu unterbrechen und die Tür zu öffnen.
Nun kommt es herein. Vielleicht sagt es: „Endlich!", aber auch da ist das Wort nur die Form, die es mit dem neu aufkommenden